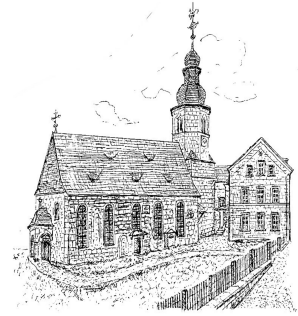


Gottesdienst am Sonntag Judica

Predigttext: Hiob 19,19-27

19 Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. 20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. 21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand



Gottes hat mich getroffen! 22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? 23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, 24 mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! 25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. 26 Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. 27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Predigt:

Liebe Gemeinde,
liebe Leserin, lieber Leser!

Hiob – er ist uns kein Unbekannter. Seine Geschichte ist Weltliteratur, hat Menschen immer wieder herausgefordert. Die "Hiobsbotschaft" ist sprichwörtlich geworden.

Das Buch allerdings selber zu lesen fordert wirklich heraus!

Zu den sogenannten „Weisheitsbüchern“ des Alten Testaments gehört es. Es gehörte sicher schon zu seiner Zeit zur „gehobenen Literatur“.

Ob es jemals schon einmal wirklich jemanden geholfen hat, der von einem Schicksalsschlag getroffen wurde? Möchte so jemand überlegte, kluge Weisheiten hören, akademische, theologische Erörterungen?

Braucht ein solcher nicht Antworten auf ganz grundlegende Fragen? Und vor allem einfach Hilfe und Unterstützung?

Die Corona-Krise zieht so manchen den Boden unter den Füßen weg, die finanzielle Existenz ist bedroht, so viele Ziele und Träume enden in einer Sackgasse. Bleiern schwer drückt das Virus und die ganzen Umstände auf unser Gemüt. Jeder Hoffnungsschimmer wird vernebelt von einer weiteren schlechten Nachricht.

Doch es ist natürlich nicht nur Corona – auch vor Corona und in Corona werden Menschen von Schicksalsschlägen getroffen. Eine schwere Krankheit, andauernde Arbeitslosigkeit, der Verlust eines nahen Menschen, das Auseinanderbrechen einer Familie, der Tod des eigenen Kindes – auf so viele verschiedene Arten kann unser Leben aus dem Gleichgewicht geraten. Statt Zuversicht und Lebensmut ziehen Trostlosigkeit und düstere Befürchtungen in ein Leben ein.

Ob uns das Buch Hiob tatsächlich helfen kann, wenn es dick kommt? Ob wir dort Antworten finden?

Wir wollen es heute versuchen, und werden nur feststellen: Hiob ist nicht „veraltet“, es gibt

ihn hier und heute, seine Fragen und seine Antworten.

Den Beginn, die Ausgangslage der Hiobsgeschichte, ist den meisten von uns bekannt: Hiob ist ein reicher Mensch, Oberhaupt eine Großfamilie, seinen Wohlstand teilt er mit denen, die ihm nahe stehen. Darüber hinaus ist er ein gottesfürchtiger Mensch.

Ein pikantes Detail erfahren wir gleich am Anfang der Hiobsgeschichte: er ist ein großzügiger Vater, der seinen Kindern durchaus die ein oder andere

Party gönnt. Da heißt es:

„Seine Söhne aber feierten gern ausgelassene Feste. Wer an der Reihe war, gab ein Essen in seinem Haus. Sie luden auch ihre drei Schwestern ein, damit diese mit ihnen aßen und tranken. Nach jedem Fest sorgte Hiob dafür, dass sie wieder heilig wurden. Er stand dazu früh am Morgen auf und brachte für jedes Kind ein Brandopfer dar. Denn Gott Hiob sagte sich: „Vielleicht hat eines meiner Kinder sich etwas zu Schulden kommen lassen und in Gedanken Gott gelästert?“ So tat es Hiob nach jedem Fest.“ (Hiob 1,4-5 Basisbibel)

Hiob ist gottesfürchtig – und stets in tiefer Sorge, dass seine Kinder den Weg des Lebens, den Weg mit Gott nicht verlassen. So opfert er – regelmäßig – für sie, quasi als eine Art religiöse Lebensversicherung:

„Ist der Schadensfall eingetreten, kompensieren die Opfer den Schaden; ist er nicht eingetreten, bringen die Opfer gleichsam ein religiöses Plus auf dem himmlischen Konto.“¹ Hiob will nicht verlieren, was er als Glück erlebt. Wer wollte das schon?

Oder lebt Hiob – so gottesfürchtig, wie er ist – mit einer heimlichen Angst, mit einem permanenten Misstrauen, dass Gott ihm vielleicht doch nicht wohlgesinnt ist?

Dass sein Lebensentwurf durchkreuzt werden könnte, dass alles von einem Tag auf den anderen zerstört würde?

Haben wir nicht alle diese Angst, dieses Misstrauen in uns?

Diese Unsicherheit des Lebens wurde in den Schriften des Alten Testaments gedanklich-theologisch aufgefangen durch das, was die Theologen den „Tun-Ergehens-Zusammenhang“ nennen.

Kurz gefasst: Jedes Leiden hat seinen Grund, und zwar im Verhalten des Menschen, den es trifft. Manchmal sogar im Verhalten von ihm Nahestehenden oder von Vorfahren.

Dieser Gedanke hat einen Vorteil: das Leiden bekommt eine Ursache und wird damit auch einordenbar, erklärbar, planbar, vielleicht sogar vermeidbar.


Die Geschichte des Hiob aber schlägt eine neue Richtung ein.

Zum einen beteuert Hiob bis zum bitteren Ende seine Unschuld. Nein, *er* hat *nichts* falsches getan, *er* ist *nicht* schuldig geworden, *er* ist *nicht* der Grund für das Leiden, das ihn getroffen hat.

Zum anderen *gibt* es kein bitteres Ende. Überraschend bekommt er Recht von Gott und bekommt alles, was er verloren hat, am Ende doppelt erstattet. Es werden geradezu märchenhafte Zahlen genannt: 14.000 Schafe, 6000 Kamele, 1000 Gespanne Rinder und 1000 Eselinnen.

Und erneut bekommt Hiob sieben Söhne und drei Töchter.

¹ J. Ebach, Vielfalt ohne Beliebigkeit, Bochum 2002, 175



Zum dritten: Bei all dem wiedergewonnenen Reichtum hat Hiob nicht wirklich eine Antwort auf seine Frage gefunden. Am Ende bleibt die Souveränität Gottes im Buch Hiob schlicht unantastbar.

Aber kein Wort mehr von seinen Opfern, die er manisch- panisch nach jeder Party seiner Kinder darbringt, um Unheil von ihnen fernzuhalten. Kein Sicherungsseil mehr: ich opfere, und Du hältst Unglück von meiner Familie fern. Hiob vertraut nun dem Leben, er vertraut Gott. Auch wenn Gott weiterhin Freiheit und Souveränität für sich beansprucht, findet Hiob in ihm den Hüter des Lebens.

Das wird in einem kleinen, wiederum pikanten Detail deutlich: Er setzt die sieben Söhne *und* die drei Töchter (die die schönsten im ganzen Land waren!) zu Erben ein!

Was für ein spektakulärer Schritt – wie wir wissen selbst heute noch der traditionellen Kultur des Orients! In der Frauen, besonders auch *schönen* Frauen, heute noch größtes Misstrauen entgegengebracht wird, ihnen die Verfehlungen der Männer angelastet werden und ihre Freiheit und Eigenständigkeit geradezu als lebensbedrohlich angesehen wird, mindestens als Bedrohung des Machtgefüges.

Hiob setzt neue Maßstäbe, wie anders zu erklären als in einem Vertrauen auf Gott, auf seine Führung im Leben, und dann eben auch ein Vertrauen in seine Kinder.

Was aber nun, wenn unsere Leidensgeschichte nicht blendend ausgeht? Was, wenn Hiobs Geschichte nicht unsere Geschichte ist und ein spektakuläres Happy-End bekommt?

Wenn Leiden nicht aufhört, sondern andauert, immer weiter, ein Leben lang? Viele Leidende erfahren keine Wendung ihres Leidens. Manche leiden ein Leben lang an einem Schicksalsschlag, an einer unheilbaren Krankheit, am Tod ihres Kindes.

Auch bei Hiob blieb die Frage nach dem „Warum“ offen. Aber immerhin wurde sie kompensiert durch eine Belohnung dafür, dass er durchgehalten hat. Wenn es die aber nicht gibt?

Wenn am Ende die Feststellung bleibt: Bis zum Ende muss ich leiden, bis zum Ende muss ich glauben?

Auch Martin Luther hat sich dieser Frage angenommen. Am Ende findet er die Antwort: man müsse *gegen* Gott *zu* Gott fliehen.

Auch im Predigttext finden wir diesen Gedanken schon: „Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahin geschwunden, so werde ich doch Gott sehen.“


Gott bleibt für Hiob der Gesprächspartner. Ja, der Ort seiner Sehnsucht: „Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“

Das ist der Weg des Glaubens: solange Menschen leiden, solange dürfen wir Klagen gegen Gott erheben. Unsere Fragen ihm entgegen schleudern. Unsere Verzweiflung herausschreien.

Auch wenn wir keinen Sinn erkennen, so gibt es zumindest eine Adresse, ein Gegenüber, wo wir unseren Schmerz ausschütten können.

Und mitten in der Not erfährt auch ein Hiob Momente der Gewissheit: „Ich weiß, dass mein

Judica - 21.03.2021



Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.“
Mitten in den Qualen – Kapitel 19 von 42 Kapiteln des Buches Hiob!
Diese Hoffnung hebt also das Leiden nicht auf, aber sie kann zu einer Kraftquelle, zu einer inneren Gewissheit werden. Diese Hoffnung trägt unseren Glauben. Sie ist kein theoretisches Konstrukt, sondern kann im Glauben erfahren werden. Gott ist und bleibt unser Gegenüber und wird am Ende das Leiden wenden. Unser Erlöser.
Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

*Burkhard Sachs
mit wesentlichen Impulsen/ in Anlehnung
an eine Predigt von Prof. Dr. Johannes Eurich*

Fürbittengebet:

Unser Gott,

Dein Sohn Jesus Christus hat die Liebe nicht aufgegeben, hat sein Vertrauen nicht aufgegeben. Und Du hast ihm am Ende Recht verschafft durch das Wunder der Auferstehung.

Wir bitten Dich:

Schaffe Du all jenen Recht, deren Vertrauen missbraucht worden ist, die Gewalt und Missbrauch erleben oder erlebt haben. Lass sie aus Deiner Liebe Kraft schöpfen, Ihren Lebensweg neu und eigenständig zu gestalten.

Wir bitten Dich für die, die ohnmächtig und verzweifelt der Unterdrückung nicht entfliehen können, in einer Diktatur oder unter dem Bomben und Granatenhagel eines Krieges. Lass sie im Kreuz Jesu die Würde ihres Lebens erkennen und lenke die Politiker, dass diese Würde endlich auch anerkannt wird.

Wir bitten Dich für die Politiker unserer Bundesregierung in Deutschland. In ihrem Abwägen und Entscheiden lass sie stets das Wohl der Menschen im Blick halten, das wohl auch des einzelnen – so wie Jesus es tat. Schenke ihnen Klugheit und Weitsicht, dass sie ihre Macht zum Wohle aller Menschen gebrauchen.

Sei Du bei den jungen Leuten, besonders unseren Jugendlichen, die in dieser Zeit auch so viel unter den Beschränkungen leiden müssen. Sich durch den Distanzunterricht kämpfen müssen, und auf so viele Erfahrungen des Jungseins verzichten müssen: Unbeschwertheit, Freunde, die Welt entdecken. Mach ihr Herz fest, dass sie ihr Tun und ihre Sehnsüchte in Deine Hand legen.

Amen.

Burkhard Sachs